

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Bismarck und die Reaktion.

Marburg, 14. Jänner.

Der Entwurf des Schandgesetzes, betreffend die Aufhebung der Redefreiheit im Deutschen Reichstage paßt vollkommen zum Systeme Bismarcks.

Die Stellung, welche der berühmteste Junker dem unveräußerlichen Rechte des freien Wortes, der unerläßlichen Bedingung politischer Entwicklung, der höchsten Offenbarung des Menschengewisses gegenüber einnimmt . . . diese Stellung findet in dem Entwurfe den bezeichnendsten Ausdruck. Ein Ausschuß, der aus beiden Vicepräsidenten des Reichstages und zehn Mitgliedern desselben besteht und auf Anordnung des Reichstags-Präsidenten oder auf Verlangen von zwanzig Mitgliedern zusammentritt, soll gegen Jeden, der nach der Meinung Bismarcks und seiner Bande zu frei gesprochen hat, erkennen: auf Verweis vor dem versammelten Hause, Abbitte vor demselben, Ausschließung auf die ganze Wahlperiode, Verlust der Wählbarkeit, Ueberweisung an den Strafgericht, Verbot der Aufnahme der fraglichen Rede oder Aeußerung in den stenographischen Bericht, Verbot jeder Veröffentlichung derselben in der Presse.

Die Gegner sollen demnach mundtot, wehrlos gemacht werden auf eine Art, wie sich noch kein politischer Schutz, kein parlamentarischer Gauner hervorgewagt, so weit es Volksvertretungen gibt.

Ob dieser Entwurf vom Reichstage angenommen wird? Wenn nicht von dem jetzigen, so doch gewiß von dem nächsten, welcher unterm Hochdruck aller Regierungsmittel gekürt würde. Im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte kann die Reaktion noch manchen Sieg erringen, bis das duldbende Volk warm geschlagen, sich empört zur Abschüttelung des Joches.

Wir Oesterreicher haben doppelte Ursache, die Vorgänge im Nachbarstaate aufmerkamen Blickes zu verfolgen. Die reaktionäre Partei wird sich ermuntert fühlen, wie zur schönen Zeit des gemeinsamen Wirkens in Schleswig-Holstein und wird ihre Hebel mit neuer Kraft versuchen. Und möglich ist ferner auch, daß der Mann von Blut und Eisen Napoleon III. nach-eifert, das gedrückte, mißvergnügte, verarmende Volk auswärts beschäftigt und von der inneren Politik ablenkt durch einen Krieg, sei es, um noch einige Milliarden zu holen im Westen, oder neue Länder zu erwerben im Südosten — vorausgesetzt, daß der nervenranke Kanzler nicht früher der finsternen Macht des Tyrannengeschickes verfällt.

Seit Alexander dem Großen belegt die Weltgeschichte mit schrecklichen Beispielen die Wahrheit, daß das aufregende ruhelose Gassen nach Zwingherrschafft, die Ausübung unbegrenzter Gewalt, die zu groß für ein Menschenherz ist und für ein Menschenhirn, endlich zum Wahnsinn fährt!

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die verfassungsmäßigen Bedenken, die wir gegen die Besetzung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina geäußert, mehren sich. Das Organisationsstatut für beide Länder ist eine Wahnschrift für alle Verfassungsfreunde und Verfassungskämpfer und begründet eine Abrechnung mehr am Tage der Wahlen.

Der Deutsche Botschafter in Wien hat sich beim gemeinsamen Minister beschwert über die Haltung der österreichischen Blätter gegen das „Maulkorb-Gesetz“ und hat zugleich einen Wink gegeben, die Presse zu „informiren“. Informiren kann und wird Andraffy jene Blätter, die mit Preßbureau und Preßfond in Verbindung stehen; wir übrigen

haben nur dem Befehle zu gehorchen, und dieses ist ohnedem scharf genug. Weit haben es die Bismärcker gebracht mit dem Deutschen Reich, wenn sie vor unserer Pressfreiheit sich fürchten.

In Rußland dauert die Bewegung zu Gunsten einer Verfassung fort und haben nun auch Provinzialvertretungen dem Kaiser eine Petition überreicht. Welche Aufnahme diese zahme Rundgebung höchsten Orts gefunden, beweist das Verbot, den Wortlaut in der Presse mitzutheilen.

Vermischte Nachrichten.

(Bosnien-Herzegowina. Theuerung.) Die „Bosnische Korrespondenz“ meldet aus Serajevo: Der Preis des Brennholzes hat hier die exorbitante Höhe von 4 fl. per Tovar (Pferdelast, bei Holz 80 Oka = 180 Pfund) erreicht. Diese rapide Preissteigerung eines noch vor kurzem billigen Artikels steht in gar keinem Verhältnisse zu der Nähe und den Kosten des Transportes und ist nur der Ausfluß rückichtsloser Ausbeutung der momentanen ungünstigen Verhältnisse des hiesigen Holzmarktes. Um diesem Unzuge ein Ende zu machen, setzte sich das Armee-Kommando mit dem Polizei-Präsidenten, der hiesigen Stadtvertretung und verschiedenen Experten ins Einvernehmen, um die nöthigen Mittel und Wege zu berathen, wie diesem Uebelstande zu steuern wäre. Es heißt, daß unter ottomanischer Herrschaft die um Serajevo gelegenen Landgemeinden gehalten waren, wöchentlich ein größeres Quantum Holz zu limitirten Preisen nach Serajevo auf den Markt zu bringen. Jedensfalls stockte unter türkischer Herrschaft die Zufuhr niemals, weil sofort mit unnachlässiger Strenge der Spekulation gesteuert wurde, und ein anderer Weg wird unsern Behörden auch nicht übrig bleiben, als mit drakonischen Mitteln dem Treiben der Lebensmittel- und Holz-Spekulanten ein Ende zu bereiten. Man behauptet in der Stadt, daß

Feuilleton.

Michel.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

„Man hat's nöthig in dieser Hundewelt, d. h. die Welt wäre schon recht und schön, aber die Menschen, die Menschen . . . na, ich will fürder mißtrauisch sein trotz Einem, mißtrauisch, wie 'ne Gluckhenne.“

Mein Vater gab dem einseitig klassischen Unterricht des Beneficiaten von zwei Seiten her ein wohlthätiges Gegengewicht. Er leistete nämlich meiner erwachenden Neigung, mich mit unseren vaterländischen Alterthümern bekannt zu machen, eifrigen Vorschub und regte mich zur Erlernung der modernen Sprachen an, d. h. der englischen und italischen, denn die französische hatte er und ließ es daher mit geheimer Befriedigung geschehen, daß ich sie vernachlässigte. Zolde's Erzieherin ertheilte einen ganz leidlich guten Unterricht in den neueren Sprachen, in welchen die Tochter des Freiherrn und meine Schwester schon recht ordentlich Bescheid wußten. Da war es denn erbaulich an-

zusehen, wie die beiden Mädchen an dem Michel herumkultivirten und sprachmeisterkten. Der Michel hatte es wirklich nöthig und ließ es sich auch mit guter Manier gefallen, besonders von Seiten Zolde's.

Wie waren wir vier Kinder, Zolde, Hildegard, Fabian und ich so glücklich in unserer Freundschaft, unserer harmlosen Fröhlichkeit, in unseren Spielen, sogar in den Mühen des Lernens. Wir vielten zusammen, als müßte das für das ganze Leben so sein, als könnte es gar nie anders werden. Noch nöthigte uns nichts, mit unseren Gedanken in der Zukunft zu leben, noch war für uns Alles frischlebendige Gegenwart. Das Herz wird mir weit und weich, indem ich dieses schreibe und mich in die Erinnerung an Scenen meines Jugendidylls versenke. Ich sehe mich wieder mit einem geliebten Gefährten durch Feld und Wald streifen, über die Felsen klettern und am Bache hinschlendern, Blumen pflückend, Pflöckchen aus Weidenrinde fertiggend, singend, lachend, Geschichten erzählend, tausend Possen treibend. Ich sehe uns auf der Gondel über den Parkweiher hingleiten und sehe uns bei der Mutter Fabians um den weißtannenen Tisch sitzen, mit Kinderappetit die „Sträubler“ vertilgend, welche uns die gute Frau zum Namenstag ihres Knaben gebacken. Ich höre noch, wie Zolde fröhlich in die Hände

klatschte und ihr Vater ein beifälliges Sternmilionenkreuzdonnerwetter losließ, als es mir zum ersten Mal tadellos gelang, auf dem feurigen Schweißsuchs über die Barriere zu setzen, und ich glaube noch in diesem Augenblick zu fühlen, wie laut und stolz mir das Herz an die Rippen pochte, als ich dräben im Jungholz an der Dreunighalde an der Seite meines freiherrlichen Gönners meinen ersten Bod'schoß, meinen ersten Rehbock, wohlverstanden.

Trotz dieser nicht unglücklichen Versuche in den noblen Passionen war ich eigentlich noch so ziemlich ein vollkommener Kindskopf. Die reine Atmosphäre, in welcher ich aufgewachsen, hatte meine Seele vor jeder vorzeitigen Trübung bewahrt. Deshalb lieber Leser, kann ich zugleich so heiter und darf ich so sehrnsüchtig mit Rückert sagen:

„Aus der Kinderzeit, aus der Kinderzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
Ach, wie liegt so weit, ach, wie liegt so weit,
Was mein einst war!“

Sechstes Kapitel.

Der zweite Grasschnitt lag zum Trocknen auf den Wiesen und die Bergwälder machten schon da und dort Miene, ihr Herbstkleid anzuziehen, als wir Fünfe eines schönen Nachmittags am Wasserfall hinabstiegen, den Steg

die Bauern sich fürchten, Holz zu bringen, weil ihre Pferde vor dem Betreten des Stadtgebietes untersucht und die mit Rog behafteten sofort vernichtet würden. Dies ist richtig und kann auch gar nicht anders sein, wenn nicht die Anstreckung weitergetragen werden soll. Vielleicht wäre es gut, die Thiere schon in den zuständigen Drischäften zu visitiren, damit die in die Stadt kommenden Bauern sich mit dem thierärztlichen Zeugnisse über die Gesundheit ihrer Pferde ausweisen könnten. — Die Zufuhr von Bodenprodukten auf den Markt seitens der Bauern wird immer schwächer, und zwar nur deshalb, weil Spekulanten meilenweit ins Land reisen und Alles aufkaufen, um in Sarajevo damit Lebensmittel-Wucher zu treiben. Der Einwand, daß zu viel Militär im Lande liege und daß dasselbe eine solche Truppen-Anzahl nicht verpflegen könne, ist unhaltbar. Omer Pascha lag mit zwanzig Tabors während des großen mohammedanischen Aufstandes in den Fünfziger-Jahren in Sarajevo, und noch heute erinnern sich die Leute mit Staunen an die damals herrschende Billigkeit. Freilich vergessen sie auch nicht, hinzuzusetzen, daß Omer jeden Lebensmittel-Spekulanten ohne weiteres auf der Gorica hätte aufknäpfen lassen! — Vor der Restituierung der türkischen Bestimmungen über den Verkauf von Tabak und Tabak-Fabrikaten wurden die österreichischen und ungarischen Zigarren bei jedem europäischen Händler, in jedem Kaffeehause frei verkauft, allerdings zu enormen Preisen. Dies mußte nach den Bestimmungen des Tabakgesetzes aufhören, weshalb eine große Noth an Zigarren eingetreten ist. Behufs Stabilisirung von Tabakverschleißern österreichisch-ungarischer Tabak-Fabrikate in Bosnien werden erst Beratungen zwischen den Regierungen der beiden Reichshälften gepflogen. Bis dahin wird der Bedarf der Okkupations-Truppen an Tabak wie bisher gedeckt, einzelnen Personen wird jedoch die Bewilligung zur Errichtung von Trafiken nicht gewährt.

(Seehandel. Triest und Fiume.) Aus Triest wird der „Deutschen Zeitung“ geschrieben: „Man spricht so viel von der schweren Konkurrenz, die unserm Seehandelsplatz der Hafen von Venedig bereitet. Gewiß ist dies nur allzu richtig; aber heute ist es nicht mehr bloß die italienische Konkurrenz, die uns auf die Finger brennt, sondern auch — die ungarische. Der adriatische Hafen Ungarns ist, Dank der ihm gewidmeten Fürsorge, auf dem besten Wege, dem uralten adriatischen Emporium Oesterreichs ernste Gefahr zu bringen. Die kompetenten Faktoren in Ungarn sind rastlos bemüht, dem großen internationalen Geschäft Fiume als Stapelplatz konvenabler zu machen als es Triest ist; von österreichischer Seite aber sieht man diesem Leide nur allzu erfolgreichen Bestreben müßig zu und

läßt den Dingen ihren traurigen Lauf. Die einfache vergleichsweise Anführung einiger Modalitäten der Manipulation von dort und hier wird dies klar machen. In Fiume treffen die Waaren aus dem Binnenlande mittelst der Karstadt-Fiumaner Bahn ein und diese gewährt daselbst eine Lagerfreiheit bis zu fünfzehn Tagen. In Triest, wo die Südbahn ausmündet, erfreut sich die Waare keiner längeren als dreitägigen freien Lagerungsfrist. Für jeden Tag, um den das Gut länger lagert, muß $\frac{1}{4}$ Kr. per Meterzentner gezahlt werden. Diese Bestimmung ist schon deshalb für den Versandt per Triest sehr oneros, weil die Dampfer sehr häufig Verspätungen erleiden und jede solche Verspätung daher die Waare um die Verzugs-spesen verteuert. Ferner: In Triest muß für jeden Meterzentner Waare ein Betrag von 3 Kr. als „Zoll-Fachinage“ entrichtet werden; in Fiume gibt es eine solche Gebühr nicht. Ferner: In Triest hat der Kaufmann laut der auf den Frachtbriefen ausgewiesenen Rechnung weitere 4 Kr. als „sonstige Spesen am Bahnhofe“ zu entrichten (in welchen Betrag sich wenn ich nicht irre, die Zollbehörde und die Bahnverwaltung theilen); in Fiume gibt es solche „sonstige Spesen“ abermals nicht. Dort gehen die Waaren ohne irgend welche Spesen direkt vom Bahnhof an Bord u. s. w. Wir sind hier in Triest überzeugt, daß diese Begünstigungen des Handels per Fiume nicht so sehr von dort aus, als von Pest aus, von der Centralregierung ausgehen. Weiß man denn an unserer Centralstelle in Wien gar nichts hievon? Oder, was noch ärger wäre, weiß man davon, ohne im mindesten darauf zu reagiren, ohne den Versuch zu machen, dem Triestiner Handel die gleichen Vortheile zu verschaffen? Und es muß in dieser Hinsicht etwas geschehen, denn Fiume geht ja in dem Streben, Triest zu schwächen, noch weiter. Es werden ja selbst für den See-Transport sehr bedeutende Refaktien Denjenigen geboten, welche, statt von Triest, von Fiume aus versenden! Man möge doch im Wiener Handelsministerium endlich einmal aus dem sanften Schlummer erwachen.“

(Neues Repetirgewehr.) Auf der Garnisons-Schießstätte in Prag wurde am 7. und 8. d. M. die Erprobung des Kropatschek-Repetirgewehres durch das 6. Jägerbataillon beendet. Es wurden mit diesem Gewehre in elf Minuten, mit dem Werndlgewehre in einundzwanzig Minuten je 1400 Patronen verschossen; das Kropatschekgewehr hatte 900 Treffer, das Werndlgewehr 600. Die weitseuernden Vortheile des Bataillons waren auf die Distanz von 500 Schritt aufgestellt und avancirten in geschlossener Form bis auf 200 Schritt.

(Kanzleistyl.) Eine Verfügung der niederösterreichischen Statthalterei verpflichtet

die Beamten, überflüssige und veraltete Ausdrücke des Kanzleistyls, namentlich in Berichten an die höheren Behörden und in Zuschriften an gleichgestellte zu vermeiden.

(Telegraphengebühr.) Das Telegraphenwesen hat voriges Jahr in Oesterreich einen Abgang von 600,000 fl., in Ungarn einen solchen von 300,000 fl. verursacht. Die Handelsministerien haben sich nun geeinigt, daß in Zukunft für jedes Telegramm ohne Rücksicht auf die Zahl der Worte eine Grundtaxe von 24 Kr. und dann für jedes Wort eine Gebühr von 2 Kr. gezahlt werden soll.

Marburger Berichte.

(Liedertafel.) Der hiesige Männergesangsverein hat bei der am 11. d. M. in der Kasino-Restoration abgehaltenen Liedertafel seinen alten und guten Ruf bewährt. Das Programm war gut zusammengestellt und reichhaltig und gut gewürzt durch die Mitwirkung der vortrefflichen Pianistin Frau Schramm, welche in der Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von F. v. Suppé, dann in den Ungarischen Tänzen von J. Brahms und in dem Spinnlied von Witloff ihre technische Kunstfertigkeit und ihr feines Verständniß in schönstem Lichte zur Geltung brachte, wofür ihr auch von den Anwesenden wiederholter und wohlverdienter Beifall zu Theil wurde. Die einzelnen Gesangsnummern waren gut einstudirt und wurden gut exekutirt; am besten gefiel der Abtsche Chor „Wir träumte von einem Königskind“, der mit strenger Beachtung aller Schattirungen zu Gehör gebracht wurde, und so wie das Quartett mit Bariton-Solo „Fahr wohl“ von Carl Seig, in welchem wir das ausübende Mitglied Herrn B. Stibill als Baritonisten mit guten Stimmmitteln kennen und schätzen lernten und der von patriotischer Diktion getragene markige Chor „Oestreich's Söhne soll man ehren“ wiederholt werden mußte. Hoffen wir, daß dem tüchtigen Streben des Vereines von Seite der Bevölkerung werththätige Unterstützung zu Theil werde.

(Rechnungsabschluss der landwirthschaftlichen Ausstellung in Gilly.) Das Exekutivkomitee dieser Ausstellung veröffentlicht nun den Rechnungsabschluss. Die Einnahmen betragen 2635 fl. 73 Kr., die Ausgaben 2166 fl. 51 Kr.; der Ueberschuß beläuft sich somit auf 469 fl. 22 Kr. Der Wohlthätigkeits-Bazar, welchen die Herren L. Saub, Fr. J. Friedrich und Ph. Sonnenberg veranstaltet, ergab den Betrag von 570 fl.

(Von Dieben verwundet.) Beim Grundbesitzer Anton Sidar in St. Marein versuchten neulich drei Stroche die Thüre des Weinkellers aufzusprengen. Dem Eigenthümer

bei der Mühle überschritten and dann rechts hin das Thal hinabgingen.

Ich sagte: wir „Fänse“, denn Berthold war auch mit dabei und ging mit Hildegard voran. Hoch aufgeschossen, bewegte er sich dennoch mit einer Tournaire, welcher man ansah, daß der Tanzmeister seine Schuldigkeit an ihm gethan, und trug die kleidsame Ulanenuniform mit viel Bewußtsein. Die Sporen klirten ihm romantisch an den zierlichen Stiefeln und von Zeit zu Zeit gab seine blanke Säveltseide einen gar ritterlichen Klang. Er hatte auch Grund, den Kopf hoch zu tragen, denn die Goldborte, welche den rothen Kragen seiner blauen Uniform säumte, sagte deutlich genug, daß der Herr Regimentsjüngling auf der letzten Vorstufe zur Lieutenantschaft glücklich angelangt sei.

Ich beneidete den Berthold recht ordentlich um sein glänzendes Auftreten und dieses Unbehagen wurde noch erhöht durch ein unklares Gefühl der Besorgniß, welches mich ergriff, wenn ich sah, mit was für bewundernden Blicken mein Schwesterlein den angehenden Kriegsmann betrachtete. Die arme Hildegard hatte in der Naivetät ihrer fünfzehn Jahre noch nicht gelernt, ihre Augen zu beherrschen, und jetzt hatte sie, ich sah es wohl, ihre Freude daran, daß Berthold es immer zu machen

wußte, der Schmalheit des Fußpfades zum Trost ihr zur Seite bleiben.

Es waren drei Jahre verfloßen, seit Berthold zum Regiment gekommen und ich dem Beneficiaten zum „Geschmeitwerden“ übergeben worden. Vor zwei Jahren, als Berthold seine erste Urlaubzeit zu Hause zugebracht hatte, war er noch so ziemlich der alte wilde, aber gute Burich gewesen. Diesmal war es anders. Berthold kam als angehender oder gar schon angegangener Dandy, der ziemlich deutlich merken ließ, daß er sich als künftigen Offizier und Freiherrn fühlte. Das mochte noch hingehen; aber daß in dem Gebaren des Jugendkameraden mitunter ein gewisses Etwas vortrat, welches andeutete, daß derselbe von Blasirtheit wenigstens schon habe läuten gehört, das berührte mich höchst widerwärtig. Ich konnte mir freilich über diesen Widerwillen um so weniger Rechenschaft geben, als mir der junge Herr Anfangs durch sein herrenmäßiges Benehmen fast nicht weniger imponirte, als dem schüchternen Fabian; aber ich wurde in meinem Gefühl dadurch bestärkt, daß ich den Vater in einem unbewachten Augenblicke zur Mutter sagen hörte: „Was für ein verhenkter Bieraff ist der Berthold geworden!“

Von Hildegard und dem jungen Kavalierrichteten sich meine Blicke auf Isolde, die eben

so schweigend vor mir herging, wie Fabian hinter mir.

Meine Blicke hingen an der schlanken, anmuthvollen Gestalt und — diese Blicke waren nicht mehr so ganz die eines Knaben.

Nun, ich war denn auch kein Knabe mehr. Hatten wir wir nicht, der Fabian und ich, vor vierzehn Tagen in der Hauptstadt das Maturitätsexamen siegreich bestanden? Hatten wir nicht bei dieser Gelegenheit eine burschikos aussehende Mütze gekauft, um mich damit als angehenden Studenten zu manifestiren, der binnen wenigen Wochen die Universität beziehen sollte? Hatten wir nicht, der Fabian und ich, dräben in Gohlhausen auf dem freiherrlichen Sommerbierkeller im Geheimen die furchtbaren Proben des Tabakrauchens und des Bor- und Nachtrinkens so bestanden, daß uns nachher Fabians Mutter mittels schwarzen Kaffees von den Folgen dieser studentischen Experimente kuriren mußte? Nein, ich war kein Kind mehr.

Und doch wieder noch Kind genug, daß mir Isolde's Benehmen in letzter Zeit höchst wunderbar vorkam. Warum war sie so still, so in sich gekehrt? Warum war sie bei aller Freundlichkeit doch so einsilbig gegen mich?

Ich schalt es brummig eine dumme Laune, wenn sie sich mit meiner Schwester von mir und Fabian absanderte. Dieser jedoch, eine

gelang es zwar die Thäter zu verschleiern; diese gaben jedoch Feuer und wurde Sidar durch einen Pistolenschuß in den linken Oberarm verwundet.

(Der Weg durchs Fenster.) In Lokrovitz, Gerichtsbezirk Gili, haben Unbekannte beim Grundbesitzer Martin Lednik eingebrochen und 405 fl. Banknoten, 12 fl. Silbergeld alten Gepräges, sowie einen Schuldbrief von 200 fl. gestohlen.

(Der letzte Schlaf.) Der Rusiker Blasius Smaschel von Pragerhof, welcher am 6. Jänner in mehreren Wirthshäusern aufgespielt und getrunken, zog auf dem Heimwege — unweit des Schlosses — seinen Rock aus und legte sich dort nieder. In der Frühe wurde Smaschel todt aufgefunden und ergab die Untersuchung, daß er am Schlagfluß gestorben.

(Ve gn a d i g u n g.) Herr Friedrich Brandstetter ist vom Kaiser begnadigt worden.

Theater.

Die Benefize-Vorstellung vom 9. Jänner des jugendlichen Gesangscomikers Herrn Adolf Brackl war, trotzdem die Costliche Posse „Ein Bliglmädel“ hier schon oft gesehen wurde und trotz ungünstigen Wetters sehr gut besucht, was wohl auf die Beliebtheit des Benefizianten schließen läßt. Bei seinem Auftreten als Brüller im 1. Akt erhielt derselbe zwei Kränze, welche ihm als wohlverdiente Anerkennung eine angenehme Erinnerung bleiben dürften. Herr Brackl war in der ihm zugefallenen Aufgabe, wir müssen es ohne Beschränkung aussprechen, so trefflich, daß ein Verlangen nach Besserem bei dem noch jugendlichen Mitgliede ein Ding der Unbilligkeit wäre, besonders gilt dies für die Partdie des Saltarelli. Als Abbé hat Herr Brackl theilweise übertrieben, was jedoch kaum beeinträchtigend gewirkt hat.

Ein echtes Bliglmädel war Fr. Großmann, welche wir in so ansprechender Weise noch nie zu sehen Gelegenheit hatten. Diesmal kam ihre ganze Gewandtheit und Vielseitigkeit zur Geltung und wenn wir ihre Leistung als Marquise Alphonine de Bivefiere und der Tänzerin Senora Agazina nicht detaillirt erwähnen, so geschieht dies nur in Folge des Raummangels, was wir umsomehr bedauern, als Fr. Großmann schon allein durch die Partdie der Marquise „für die gute Welt“ zu einer angenehmen Beurtheilung Anlaß gab.

Herr Högl und Kleinmond waren in Maste und Spiel entschieden gelungene Darstellungen des Zuhaz und Wasserkopf und erfreuten sich Beide ungetheilten Beifalles, sowie auch Herr Heller als Antedienner eine wahrheitsgetreue Wiedergabe jener zum Glück schon

seltenere auftretenden Grobheit dieser Menschen lieferte.

Besonders erfreut waren wir jedoch durch den letzten Akt, wo Fr. Wahr und Herr Greff eine wahre Musterzene lieferten. Theobald und seine Frau Laurentia waren vollendete Figuren. Uebrigens spricht der gespendete Applaus mehr, als wir dies mit Worten zu thun im Stande wären.

Samstag den 11. Jänner fand das erste Gastspiel der Frau Emilie Müller und des Fr. Ella Bechler vom landsh. Theater in Graz in Ch. Pirch-Pfeifer's „Rosa und Röschen“ statt, womit auch das Benefize des Herrn Dir. Vollmann als Schauspieler verbunden war.

Herr Vollmann erhielt zwei prachtvolle Kränze und wurde im Laufe des Abends wiederholt hervorgerufen. Wir begnügen uns mit dieser Bemerkung, da das bekannt und anerkannt gute Spiel desselben uns einer weiteren Kritik enthebt.

Frau Emilie Müller spielte die Getrud Grimlinger in wahrhaft herzegewinnender Weise und schon nach der ersten Scene waren wir überzeugt, daß Frau Müller einen Triumph feiern wird, welcher auch durch die nimmer enden wollenden Hervorrufe reichlich zur Anerkennung kam.

Ein Gleiches können wir zu unserm Bedauern von Fr. Bechler nicht sagen. Derselben hastet noch viel des Schülerhaften an, so daß es weit angezeigter gewesen wäre, ihr Auftreten als Röschen, statt mit Gastspiel, mit Versuchsspiel zu bezeichnen. Wir wollen mit dem Gesagten dem jugendlichen Gaste durchaus ein Talent nicht absprechen, doch müsse der Sprache und Haltung noch viel, sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet werden, ehe man überhaupt von darstellerischer Leistung des Fr. Bechler reden könnte. Entschieden besser würde die Rolle des Röschen durch die hier engagirten Mitglieder Fr. Beer oder Fr. Uberti besetzt gewesen sein.

Immerhin hatte Fr. Bechler als Röschen einige recht nette Szenen, welche lebhaft applaudirt wurden; wenn auch der größte Theil des Effekts auf das Konto des Herrn Vollmann gesetzt werden muß, so möge dennoch der gespendete Beifall Fr. Bechler eine Triebfeder mehr sein, ihre Fähigkeiten mit Eifer und Fleiß fortzubilden.

Einge sandt.

Der Warburger Kranken-Unterstützungs Verein hat am 6. Jänner 1879 Nachmittags im Gasthause zur Stadt Graz seine statutenmäßige General-Versammlung abgehalten, bei welcher den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern nachfolgender Rechenschaftsbericht vorgetragen worden ist.

Domine Zepelus hat am Ende doch Recht, was die „Weibstücker“ anlangt. Was, zum Henker, ist denn in die beiden Wädele gefahren? Sie thun ja nur so, als ob wir Beide gar nicht mehr auf der Welt wären.

„O, Du kannst dich nicht beklagen“, versetzte der Fabian, „aber . . .“

Er brach ab und seufzte, der gute Junge, und lugte mit trüben Blicken nach vorne, wo Berthold und Hildegard noch immer schäckernd und lachend neben einander hergingen.

Da wir lange und weit gegangen, ruhten wir, auf dem Rückweg begriffen, an der einsamen Breunighalde aus. Auf der waldumsäumten Wiese lag das halbgedörrte Deynd in „Schochen“ aufgehäuft. Wir nahmen uns solche Schochen zu Ruhepolstern und hörten dem Berthold zu, welcher von den Herrlichkeiten des Residenzlebens erzählte. Er war so recht im Zuge und ich war einseitig genug, mich darüber zu ärgern. Zuletzt machte ich meinen Mißmuth in einem unhöflichen Säynen Luft, stand auf und ging in den Wald, wo ich mich grämelnd auf das Moos niederwarf.

(Fortsetzung folgt.)

feiner organisirte Natur als ich, hatte wohl ein tieferes und richtigeres Gefühl für die Sache. Wo ich über das, was ich alberne Mädchengillen nannte, nur lachte, wurde er traurig und seine Traurigkeit wuchs nach der Ankunft Sr. sporenkurenden freiherrlichen Gnaden.

Meine gute Mutter mochte die unvortheilhafte Veränderung, welche mit Berthold vorgegangen, mit dem Gang der Renommisterei entschuldigen, welcher Jünglingen anlehbt; in den Augen von meiner Mutter Tochter dagegen bedurfte Bertholds Benehmen gar keiner Entschuldigung und, Alles zusammengenommen, war es denn doch eben kein Wunder, daß ein fünfzehnjähriges Mädchen den wiedergekehrten Jugendgespielen, der trotz seiner Borgnette und trotz Alledem in seiner blanken Uniform ein verteuftel häßlicher Bursch war und seine frühere Geipielteln noch immer so augenscheinlich bevorzugte, wie vordem, nicht mit bösen Augen ansah . . .

Wir strichen lange zwecklos durch Wiesen und Wälder. Ich versuchte ein Gespräch mit Isolda anzuknüpfen, aber das junge Mädchen war heute so ungewöhnlich ernst und gab mir so einsilbige Antworten, daß ich den Versuch nicht weiter trieb, und ein paar Schritte zurückblieb, um auf Fabian zu warten.

„Du“, sagte ich unwirsch zu ihm, „unser

Empfang:		fl.	kr.
Von den Ehrenmitgliedern wurde eingehoben		297	25
Die wirklichen Mitglieder haben eingezahlt		1727	70
Die Zinsen von dem in der Sparkasse angelegten Kapitale betragen		643	91
Summe des Empfanges		2668	86
Ausgaben:			
Kranken-Unterstützungen wurde an 100 Mitglieder ausgezahlt		2701	—
An Leichenkosten für sieben verstorbene Herren Mitglieder		171	24
Dem Vereinsarzte Herrn Dr. Raf		119	40
Dem Vereins-Rechnungsführer		96	—
Dem Vereins-Anfänger		61	61
Für Leichenkerzen		4	79
Für Druckorten, Buchbinderarbeiten und Schreibmateriale		22	10
Für die Beheizung und Beleuchtung des Lokales während der General-Versammlung		4	—
		3180	14
Wird der Empfang mit		2668	86

den Ausgaben entgegengehalten, so ergibt sich eine Mehrausgabe von 511 28 welche aus dem mit Ende 1877 bestandenen Vermögen per 13.348 fl. entnommen werden mußten. Es verbleibt sonach mit Ende des Jahres 1878 ein Vermögensstand von 12.836 fl. 72 kr.

Summarische Darstellung des Vereinsstandes mit Schluß des Jahres 1878.

Mit Schluß des Jahres 1877 waren wirkliche Mitglieder 335. Im Jahre 1878 sind dem Vereine neu beigetreten 13, somit zusammen 348. Davon sind im Jahre 1878 gestorben 6, ausgetreten 14, zusammen 20, somit verbleiben mit Schluß des Jahres 1878 wirkliche Mitglieder 328. Von den Ehrenmitgliedern sind drei gestorben, somit verbleiben 84. —

Nach dem Vortrage des Rechenschaftsberichtes wurde zur Wahl von fünf Rechnungs-Revisoren geschritten und es wurden gewählt: die Herren: Ignaz Ratschbaler, Franz Stumpf, Kajetan Daninger, Johann Bucher und Math. Jurscha.

Hierauf wurde ein Schreiben des bisherigen Vorstand-Stellvertreters Herrn Leopold Schnurer vorgelesen, welcher erklärt, eine Wiederwahl auf keinen Fall annehmen zu können. — Dieses Schreiben wurde von der Versammlung mit Bedauern zur Kenntniß genommen und dem Herrn Leopold Schnurer für seine dem Vereine durch so viele Jahre geleisteten ersprießlichen Dienste der Dank ausgesprochen, mit dem Beifügen, daß Herr Schnurer zu ersuchen sei, dem Vereine auch fernerhin seine thunliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

In die Vereinsleitung für das Jahr 1879 wurden gewählt:

Herr Simon Wolf, Vorsteher	
„ Franz Polaczek, Vorstand-Stellvertreter	
„ Ignaz Reim, „	
„ Johann Pichs, Kassier „	
„ Josef Derniatisch, Rechnungsführer.	
Herr Kaj. Daninger	Herr Ulrich Degele
„ Johann Groß	„ Alfons Dominig
„ Mathias Kobar	„ Johann Kider
„ Franz Martinek	„ Alois Pajst
„ Friedrich Serer	„ Josef Schell
„ Josef Thalmann	„ Heinrich Völkner

Die fünf Erstgenannten wurden mit Acclamation und die übrigen mit Stimmzetteln gewählt.

Letzte Post.

Eine große Deputation der Orthodoxen und Katholiken Bosniens geht nach Wien, um dem Kaiser eine Petition zu Gunsten der Bauernschaft zu überreichen.

Die Nationalliberalen Deutschlands beantragen eine parlamentarische Prüfung der Wucherfrage.

Der Kaiser von Rußland hat angeordnet, Mittel zur Verringerung der Staatsausgaben ausfindig zu machen.

Montenegro ist auf bewaffneten Widerstand in Podgoriza gefaßt.

General Tolleben hat die Befestigung von Orhaniech in Bulgarien angeordnet.

Kundmachung.

Der Bezirkskosten-Voranschlag pro 1879 liegt von heute an durch vierzehn Tage in der hiesigen Amtskanzlei zu allgemeiner Einsicht auf. Bezirksausschuß Marburg, am 12. Jänner 1879. Der Obmann: Konrad Seidl.

Marburger Männergesang-Verein

Heute am 15. Jänner 1879, Abends 8 Uhr
Plenarversammlung.
Die Vereinsleitung.

Eislauf

am 2. Teich. (66)

Sogleich zu vermieten ein schönes gassenfeiliges Zimmer in der Tegetthoffstraße Nr. 4. (74)

Gesucht ein freundliches möbliertes Kabinet, nicht über 8 fl. monatlich. Adressen in das Compt. d. Bl. erbeten. (73)

Dank und Anempfehlung.

Für das bisher geschenkt Vertrauen drücke ich meinen innigsten Dank aus und bitte gleichzeitig bei meiner Uebersiedlung in mein eigenes Haus, **Schlachthausgasse Nr. 9**, mich mit Ihrem werthen Vertrauen auch fernerhin beehren zu wollen. Empfehle bestes **Mastochsenfleisch, frisches Kalbfleisch, feinste Schinken, Kaiserfleisch und Zungen**, täglich frische **Würste**; auch wird auf Verlangen jedes Quantum frisch ins Haus gesandt. Ich versichere, meine hochverehrten Kunden jederzeit auf das Beste zu bedienen und zeichne, um Ihr gültiges Wohlwollen bittend, achtungsvoll
Brandl.
Fleischermesser. (67)

Ein Gewölbe

in der Herrngasse Nr. 11 mit 1. Februar zu vermieten. (70)
Näheres bei Joh. Erhart, Burggasse 6.

Faschingkrapsen

täglich frisch, empfiehlt (7)
A. Reichmeyer, Conditor.

Ein Schlosser-Lehrjunge,

der sich auch dem mechanischen Fach widmen will, wird aufgenommen. Anzufragen im Comptoir d. Bl. (63)

Johann Hoff'sches

allein echtes
konzentriertes Malzextrakt
44mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.
Für Brust- u. Magenleiden und Skropheln
Magenschwäche, Erquickung.
An die kaiserliche und königliche Hof-Malz-extrakt-Brauerei und Malzpräparaten-Fabrik von Johann Hoff in Wien, 1. Graben, Bräunerstrasse 8.
Neu-Budow, 9. August 1878. Meine außerordentliche Magenschwäche ließ mich meine Zuflucht zu dem ärztlich empfohlenen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbier nehmen; ich habe auch die erfreulichsten Resultate aus diesem Genuße erzielt, denn jetzt ist mein Magen vollkommen gekräftigt und mein Körper im Ganzen so gestärkt, daß ich keinerlei nochagen mehr verspüre.
v. Seydewitz.
Berlin, 1878. Ihr Malzextrakt ist das einzige Bier, das mich stärkt und erquickt und dessen Genuß der Arzt mir empfiehlt. Ihre Malz-Extrakt-Tabletten nährt und kräftigt mich; ohne diese Fabrikate wäre ich meinen Leiden längst erlegen. (1838)
Zieh, Hofrath, Louisenstrasse 1.
Die ersten echten, heilbringenden schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.
General-Depotiteur für Steiermark:
M. Fibz, Herrngasse in Graz.
Verkaufsstellen in Marburg: bei **Hrn. F. Ritter, Kaufm.**, in Cilli: **Kupferschmied, Apotheke**, in Pettau: **H. Pirker**, in W.-Graz: **H. Kordik.**

Einladung

an alle Mitglieder zu der am 15. Jänner 1879 um 7 Uhr Abends im Casino-Speisesaal, 1. Stock stattfindenden
Generalversammlung
des Vereines zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg.
Programm:
1. Eröffnung.
2. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung.
3. Rechenschaftsbericht u. zw.
a) vom Kassier,
b) vom Dekonomen.
4. Neuwahl der Ausschußmitglieder, eventuell Auflösung des Vereines.
5. Wahl der Rechnungsrevisoren. (6)
6. Freie Anträge.
Die Vereinsleitung.

Eingefandt.

Gerne widmen wir der Wunderdame im Gewölbe in der Burggasse Nr. 3, welche sich durch unausgesetzten Fleiß in den mannigfaltigsten Versuchen auf dem Gebiete der Wahrsagerei bemüht, — einige Worte gebührender Anerkennung. Diese Dame findet, was gewiß nicht wenig sagen will, in unserer Stadt stets zunehmenden Beifall, wie solcher hier noch keiner Wahrsagerin zu Theil wurde. Ihre Wissenschaft ist sehr überraschend und die staunenerregenden Kenntnisse der Zukunft jedes Menschen höchst interessant. (68) Ein Besucher.

Ein ganz neuer moderner Winterrock

ist sogleich billig zu verkaufen in der Tegetthoffstraße Nr. 60, 1. Stock. (47)

Höret! Staunet! Sehet!

Perum rennen, eifen wir sin zum Bix Penn hören und Segen schadt ja nit.

Für 2 fl. ö.W. ein completter Winter-Anzug für Herren oder Damen, aus solide gearbeiteter Wolle, bestehend aus: 1 Unterleibchen, 1 Unterhose, 1 Paar gefütterten Winterhandschuhen, 1 Paar Pelzsocken oder Strümpfen, 1 Paar Pulswärmer und einem feinen Halstuch aus Seiden-Imitation; dieses Alles zusammen kostet nur 2 fl. ö.W.

3 fl. 95 kr. ö.W. die neuen Lefauchex-Revolver, womit man in grosser Gefahr sechs Schüsse zugleich abfeuern kann.

So auch 3 fl. ö.W. eine ganze Schreibeinrichtung, bestehend aus: 1 Briefschreiber, 1 Federwischer, 100 engl. gummirten Couverten, 25 Federstiele, 25 Bleistifte und 120 guten Kuhn'schen Stahlfedern; dieses Alles zusammen kostet nur 3 fl. ö.W. bei der ersten Wiener Firma:

Anton Bix, Wien, Praterstraße Nr. 16.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel für Gicht und Rheuma, bei Nervenleiden

jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtschmerzen, Migraine, Ohrenschmerzen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gliederreissen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Herz-Affektionen, Magen- und Unterleibsleiden, allgemeine Körperschwäche, Ritters, Brustschwäche, Schmerzen in verheilten Wunden, Rähmungen etc., ist der vom Apotheker **J. Herbabny** in Wien

aus Heilkräutern der bayerischen Hochalpen bereite Pflanzen-Extract:
„Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und äußert seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den heftigsten Fällen und wo alle Narcotica vertragen, bringt es baldige Erleichterung. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde in Civil- und Militärspitälern bei den heftigsten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich dasselbe in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin steht in Bezug auf seine sichere und eminente Wirkung unerreicht da; dies bezeugen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Deiner, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker in Wien.
Ihr vorzügliches Pflanzenextrakt „Neuroxylin“ (stärkere Sorte), hat meine Frau nach Verbrauch von nur drei Flaschen von furchtbaren rheumatischen Schmerzen gänzlich befreit, nicht nur die Schmerzen dauernd so leicht, sondern sie auch derart gestärkt, daß sie seit Jahren noch nicht übergeben. Ich kann diesen Erfolg jederzeit mit reinem Gewissen bestätigen. Ich habe Ihren Pflanzen-Extrakt schon Vielen empfohlen, und er hat sich überall gleich gut bewährt. Mit aller Hochachtung und Dank
K o l o m e a am 20. Oktober 1878.

Ignaz Püschel, Obremüller.
Preis: 1 Flacon (grün emb.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emb.) 1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. (1369)

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. HERBABNY**,
Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.
Depot für Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker **J. Bancalari.**
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: **J. Kupferschmied**, Deutschlandsberg: **Müller's Erben**, Feldbach: **Jul. König**, Radkersburg: **Caspar Andrien**, Graz: **Ant. Redwed**, Klagenfurt: **W. Thurnwald**, Laibach: **C. Birschp.**

Wir empfehlen geschätzt als Restes und Preiswürdigstes
Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zellstoffe
der k. k. pr. Fabrik
von M. J. Elsinger & Söhne
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,
Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Mit nur **50 kr.** als Preis eines Original-Loses sind zu gewinnen **1000 Dukaten** 1487 effektiv in Gold. **3000 Treffer** im Werthe von **60.000 fl.** Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates am 25. Februar 1879. Bei auswärtigen Aufträgen wird frankirte Einsendung des Betrages und Beischluß von 30 kr. für Franko-Zusendung der Lose und f. B. der Ziehungliste ersucht.
Wechselstube der UNION-BANK, Wien, Graben 13.

Diese, vom Magistrate der Stadt Wien zum Besten des Armenfonds veranstaltete Lotterie enthält Treffer von **1000, 200, 100, 100 Dukaten Gold** **100, 100, 100, 100 Gulden Silber**
3 Wiener Communal-Lose, deren Haupttreffer **200,000 fl.** beträgt, und viele andere Kunst- und Wertgegenstände in Gold und Silber, zusammen